**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 37 (1911)

**Heft:** 53

**Artikel:** Gut gemeint, doch schlecht geraten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-444317

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Dezember 1911.





Tur den allerseits wohlbekannten älte ften Einwohner waren die letzten Tage dieses Monats eine ebenso aufregende wie prüfungsreiche Zeit. Vom frühen Morgen bis Abend spät wurde der gute Alte von Jedermann in der zudringlichsten Weise gefragt, ob er wohl je in seinem Leben einen gleich wüsten und stürmischen Dezember schon erlebt habe; um seine wohlbegründete

Reputag nicht ber pietätlosen Zweifelsucht unserer Zeit zum Opfer fallen zu lassen, mußte er schon sehr weit in seinen Erinnerungen zurückgreifen.

Mun geht das Jahr 1911 rasch zur Neige. Unter brausenden Stürmen macht es sich zum Abschied bereit, während sein Nachfolger schon vor Verlangen brennt, uns seine Auswartung zu machen. Die freudige Stimmung in welche uns jeweilen dieses Ereignis versett, geschieht meistens unbewußt aus dem Grunde, daß wir uns über Hals und Ropf in eine neue Liaison stürzen und zwar nur um die alte um so schneller vergessen zu können.

Das Hauptmotiv für die Festfreude ist aber die sogenannte Hoffnung welche uns erfüllt, denn Jeder erwartet mit dem Jahreswechsel, selbst der Aermste welcher sonst keinerlei Beziehungen zu den Finanzinstituten unterhält, daß auch er einen Wechsel auf die Zukunft ziehen darf, wenn er gleichwohl schon im Voraus überzeugt ift, daß er leider niemals honoriert wird, aber erfahrungsgemäß sind ja die Brillen selbst der verharteisten Bessimisten um diese Zeit rosenrot gefärbt.

Es steht aber fest, daß man hinter der vorgehaltenen Maske der Freude mit ernstem, faltenreichem Gesichte dem neuen Jahre entgegensieht. Im andern Falle würde man sich nicht durch die verschiedensten Wünsche über alles hinweg zu täuschen suchen. Obgleich ich nun durchaus nicht überzeugt bin irgend eine merkbare Wirkung durch diese alther- und dargebrachten Wünsche zu erzielen, will ich doch — es ist einmal so Sitte! - damit nicht hinter dem Berg halten und wünsche ich in erster Linie unseren hohen Bundes-, Kantons- wie Stadtvätern, daß sie uns für später und überhaupt für alle Zeiten gar nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Was sie sich selbst wünschen, hat schon mehr oder weniger der Zeichner in die heutigen Helgen dieses Blattes hinein gelegt; was allenfalls dabei für das Land herausschaut, das ist wieder eine andere Frage.

Was noch zu wünschen wäre das ist, daß wir eine geraume Zeit von neuen Gesetzlein ziemlich verschont bleiben, ebenso mit neuen Monopolen keine nähere Bekanntschaft zu machen brauchten. Möge auch für die Folge das so hart angegriffene Militärbudget nicht ins Ungeheure wachsen und dafür aber der schöne Grundsatz der Handels- und Gewerbefreiheit nicht beschnitten werden. Dem Kranken- und Unfall-Versicherungs-Gesetz wünschen wir, wenn es angenommen wird, daß es segensreich für Land und Volk wirke und ihm — was die Hauptsache ist — nicht vor der Zeit der Atem, d. h. der nervus rerum ausgeht. In dieser Befürchtung getrauen wir uns auch nicht so recht, mit allem was drum und dran ist durch Dick und Dünn zu galoppieren. Daß endlich einmal das Aunstweinverbot in Wirkung treten wird, soll für jede währschafte Patentweinzunge ein neuer Trost im anbrechenden Jahre sein. Möge jeder Berg und jedes Bergli in Gottesnamen seine Eisenbahn und Tunnels. wir aber wenigstens die Erlaubnis bekommen, per pedes neben den Schienen auf die Höhen zu krareln.

Unfern Volksvertretern in Bern haben wir nichts zu wünschen. Ein Teil von ihnen, besonders von den Neuen, wurde von den Winterstürmen so erregt, daß sie sich in rethorischen Analleffekten gefielen, wie sie sonst nur die letzte Augustsonne zu reifen vermochte, aber die Ergüße einiger Redner von ihnen unterschieden sich von dem vegetabilischen Kohl sehr unvorteilhaft dadurch, daß sie nicht wie jener durch Aufwärmen besser und schmackhafter wurden. Wir alle können daher am Jahresschluß seufzend ausrufen

Na, jest hätten wir ja die Bescherung!

#### Neujahrswunsch 1912.

Wie jedes Jahr kommt wieder flink Der alte Reimlischneider Fink Und gratuliert zur Weiterreis Dem Nebelspalterleserkreis. Wir blicken an des Jahres Schluß, Auf Freuden, Leiden und Berdruß, Das Schicksal gibt im Jahreslauf Uns eben manches in den Kauf; Alug ist, wer schön gelassen trägt Was es ihm auf die Schultern legt, Im Leide sich ergeben duckt, Vor Freud' nicht aus dem Häuschen juckt. Ich wünsch' daß in Erfüllung geht, Jedwedem was er selbst erfleht, Dem Staate und der Wiffenschaft Bum hohen Werk die nöt'ge Kraft Den Brofessoren immerdar Eine heißhungrige Hörerschar, Den Lehrern all' in Dorf und Stadt, Ne Jugend, die viel Tugend hat Dem Kaufmann mög' s' Geschäftche blühn, Der Bauer nicht umsonst sich mühn, Der Advokat freut sich indes, Um wohlgemästeten Prozeß. Wer unfre krumme Welt bewohnt Bleib von Erdbeben schön verschont, Kanonendonner, Kriegsgebraus, Bleib fern dem treuen Schweizerhaus Ich wünsch' dem Studio Arbeitsgeist Und schönes Wetter dem, der reift, Dem Militär recht flotten Schneid Den Obern holde Einigkeit. Dem Leser viel polit'schen Klatsch, Den Raffeetanten Stoff zum Quatich, Dem Hungrigen manch fette Wurst, Dem Bierverehrer ichönen Durft. Dem Withlatt manchen schönen Spaß Dem Sonntagsjäger manchen Haas. Den jungen Paaren nach Begehr Zwillinge oder auch noch mehr.

Nun aber scharrt mein Pegasus Das heißt: "Nun mach doch endlich Schluß!" So wünsch' ich denn wie schon gesagt, Jedwedem was ihm wohlbehagt. Das Elferjahr sinkt in das Grab Das Zwölfer kommt am Wanderstab, Nimm mutig Mensch aus seinem Schook Das heitre und das dunkle Los.

#### Lieber Mäbelfpalter!

Ich weusch Dir auch ein guez Meujohr, nämlich ein Haufen Ubinen= ten, denn es ift eine Wohltat für den Schweizerbürger, wenn er auch ein Blatt hat wie der Simplimus, wo drin steht wie es ist und nicht fott. Drum und so wunsch ich Dir weiters die nötige Gurasche und daß du im neuen Jahr frisch in die hande speugst, denn es ist noch vill, wo mich furt in der Schweiz und so witer. Mögen Dich Viele unterstützen in deinem Kambf gegen die Ungererechtigkeit, fromlerei, Muckerei, öffentliche Unfittlichkeit, gegen übertriebene Brave, schlächte Gewohnheiten und gewohnte Schlächtigkeiten, gegen die Urmuet und die Ohrenbeichte, gegen Berrat des Vaterlanz und der Partei, gegen die verfluemerte festseuche, die Verteuerung des Cabens und die Erleichterung des Starbeng! Much gegen die Mode speuz in die hande, wo oben und unten immer fürzer werden will bis auf das feigenblatt, die Schamlosen, und tragen doch Reformhosen, die falschnen! Kämpf auch gegen die Uebergriffe der Beiftlichkeit, gegen ihre Eingriffe in das Gewüssen und in Peutel und in das menschliche Leben unserer besseren Balfte; gegen den Krieg, den gottlosen und die Reveluzion, wo der Heiland gang vergabis geredet hat und verblüetet ist; ist es nicht ein hohn, der Mensch will aufrecht laufen und eine unsterbliche Seel haben und ein extra himmel und wird wild, wenn du ihm seist "Du stammst vom Tier ab!" Aber Krieg will er haben, heutigs= tags noch, wo man ihm sit zweitausig Jahren alli Sonntäge zuerüeft "Du follst nicht toten u. f. f.!" Weisch es ift mir recht verleidet ein Chrift sein; weist, es ist nicht ehrlich, mit sim Namen Sachen versprechen, wo man nicht halten kann oder will. Es tunkt mich manchmal, der Moham — (wie heißter PP) heig seine Ceut beffer gekennt. Weist "Aug um Aug u.f.f." und dann soviel frauen als er will und bleibt eineweg ein anständiger Kerl, aber nicht hinterrucks wie wir.

Ulso, lieber Nebelspalter, du weisches jetzt und alsdann und so ruf ich dir zu: ad multos annos und contra omnes asinos! Hurra, Hurra, Burra! Dein Uflot.

# Gut gemeint, doch schlecht geraten.

Lehrer: "Also die hitze dehnt die Körper aus; sie werden größer beziehungsweise länger. In Berücksichtigung dieses Umstandes läßt man zum Beispiel bei den Stößen der Eisenbahnschienen einen kleinen Zwischen-Kann mir einer ein weiteres Beispiel für den Einfluß der bitze auf einen Gegenstand nennen?" Schüler: "Die Tage, berr Lehrer, diese werden im Sommer auch länger."

birsch und Gemahlin geben mit einander aus. Er hat die bände auf dem Rücken. Plötzlich bleibt hirschin stehen und sagt: "Aber Leib! nimm doch die bände vom Rücken, brauchen die Leut, die binter uns gehen, wissen was du red'st."

## Des Schwindels Ende.

Ruedi: Sascht jet ghört, Hans, daß sie 3'Bade unne da bikannti Liquidationsschwindler Orgelekowski päcklet händ! Hans: Ja, 's nimmt mi grad wunder. Scho Jahre lang hät dä Schwindler de Gschäftslüüte 3'Züri 's Läbe suur gmacht, dur sini Unterbietige. Er häd amig nu gschriebe: "In Vollmacht". Reim Gricht und keiner Grächtigkeit isch es aber igfalle, da Chnab g'frage: I weße Vollmacht handlet Sie eigetli?" Ruedi: Ja was dänkscht au, das dörftet settig herre nüb. Wänn eine nu Tamperli oder Chnabehans heißt und vo Bühli oder vom See chund, dänn rümpfit's d'Nase. Wenn eine aber wit her chund, so en Waßerpolack, wo mer em nüd emal de Name chan usspräche, ohni daß eim de Chiefel usenand keit, so eine darf all' Schandtate triebe 3'Büri. Sans: Ja drum händ's en müeße näh, öb's heiged welle ober nüd, will us em Dütsche en Strafantrag gschtellt worden ist. Deet machids churze Prozeß mit deria Chnabe.

Ruedi: Er chann jetz dänn au "in Vollmacht" ga brumme! Hans: So wie fo!

## Dr. Cook.

Jüngst klagt' der Nordpolentdecker Dr. Cook die "New York Times" An auf 100,000 lump'ge Dollars schnödes Schadengeld. Cook behauptet, durch die Meldung Jenes großen New York Blattes, Daß mit faulen Eiern man nach Ihm geworfen, sei sein Ruf Gar sehr arg beschädigt worden. Doch nicht glaub' ich die Behauptung, Weil dadurch man wohl am Rocke Doch am Ruf nicht Schaden nimmt! Denklich ist es harhingegen Daß für 100,000 Dollars Man wohl frei von Eierflecken Einen Rock erstehen kann! . . . Aber seinen Ruf verbessern Mit nur 100,000 Dollars -Das sollt' so ein Dr. denken: Dazu reicht das Geld nicht aus!